Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 22.
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 16,400.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 13. Donnerstag den 13. Januar 1881. 75. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Holzauction.

Montag, den 17. Januar dis. Js. sollen von Vormittags 9 Uhr an auf dem diesjährigen Kahlschlage in Abth. 25b in der sogenannten Deutscher Gottge, sowie auf dem Mittelwaldschlage in Abth. 33, am sogenannten Luppensteg, des **Burgauer Forstreviers**

ca. 90 starke Abraumhaufen und
60 " Langhaufen

unter den im Termine an Ort und Stelle öffentlich ausgehangenen Bedingungen und der üblichen Anzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Kahlschlage in Abth. 25b an der grünen Linie und dem Deutscher Pfarrholze.

Leipzig, am 10. Januar 1881.

Des Raths Forstdeputation.

Bekanntmachung.

Die auf den 17. dieses Monats anberaumte Nutzholzauction im Burgauer Forstrevier wird hiermit aufgehoben und auf den 19. dieses Monats verlegt.

Leipzig, am 10. Januar 1881.

Des Raths Forstdeputation.

Thomasschule.

Anmeldungen neuer Schüler zur Aufnahme Ostern 1881 werde ich am 13. von 11—12 Uhr, 14. und 15. Januar von 9—12 Uhr im Rectoratszimmer der Schule annehmen. Die erforderlichen Zeugnisse sind dabei vorzulegen.

Dr. Fr. A. Eckstein.

Holzauction.

Freitag, den 14. Januar d. J., sollen von Vormittags 9 Uhr an **auf den neuen Schießständen** in der Nähe der **Leutzsch-Wahrener Brücke**

ca. 2 Raummeter eichene **Nutzscheite,**
65 Raummeter eichene,
9 " buchene,
1 " ahorne,
18 " rüsterne und
13 " lindene
} **Brennscheite**
110 **Abraumhaufen und**
40 **Langhaufen**

unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen und gegen die übliche Anzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Zusammenkunft an der Leutzsch-Wahrener Brücke.

Leipzig, am 5. Januar 1881.

Des Raths Forst-Deputation.

Uebersicht
über die Thätigkeit des Gewerbeschiedsgerichts der Stadt Leipzig im Jahre 1880.

Zeit.	Klagansprüche wurden geltend gemacht: a. [illegible]	b. [illegible]	c. Total:	Termine wurden abgehalten: a. [illegible]	b. [illegible]	Sitzungen unter Zuziehung der Beisitzer fanden überhaupt statt:	Von den anhängig gewordenen Streitigkeiten wurden erledigt: a. durch gerichtlichen Vergleich: [illegible]	[illegible]	Total:	b. durch Schiedsspruch: [illegible]	[illegible]	Total:	c. in anderer Weise:	Total:	Erledigt nach Anstellung der Klage in: 1 Tage	1 Woche	2 Wochen	[illegible]	Total:	Unerledigt blieben:
Januar	6	105	111	108	23	4	67	7	74	5	5	10	26	110	87	9	5	9	110	6
Februar	3	92	95	94	13	3	70	6	76	3	1	4	18	98	85	4	4	5	98	3
März	2	84	86	81	12	3	64	2	66	4	2	6	11	83	71	3	5	4	83	6
April	15	99	114	110	17	4	80	7	87	1	5	6	23	116	99	5	7	5	116	4
Mai	18	74	92	89	14	3	63	3	66	2	4	6	15	87	73	2	8	4	87	9
Juni	8	78	86	84	13	3	61	3	64	3	3	6	14	84	71	3	4	6	84	11
Juli	16	115	131	126	24	4	84	4	88	4	4	8	43	139	114	9	8	8	139	3
August	11	139	150	143	11	2	92	7	99	2	1	3	30	132	121	6	3	2	132	21
September	19	115	134	131	35	5	91	14	105	14	5	19	27	151	116	23	10	2	151	4
October	11	125	136	129	12	2	96	8	104	—	2	2	31	137	125	5	1	6	137	3
November	10	124	134	124	30	4	81	8	89	4	1	5	33	127	107	6	14	—	127	10
December	8	133	141	135	19	4	94	3	97	15	2	17	36	150	129	12	7	2	150	1
Summa v. Jahre 1880:	127	1283	1410	1358	213	41	943	72	1015	57	35	92	307	1414	1198	87	76	53	1414	1
Gegen Summa v. Jahre 1879:	88	1276	1364	1279	252	58	924	118	1042	72	33	105	212	1359	1082	38	166	73	1359	5

Leipzig, am 8. Januar 1881.

Das Gewerbeschiedsgericht.
Dietel, Vorsitzender. Kretschmer.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 13. Januar.

Das Schiedsgericht erscheint bis zur Stunde als ein Hoffnungsstern am Himmel des Orients; aber sein Licht beginnt allmälig zu erblassen. Der Berliner Congreß hat allerdings vorläufig den russisch-türkischen Krieg beendigt, aber die Wirren im Orient überhaupt sind damit nicht aus der Welt geschafft worden. Unter der Asche glimmt jenes Feuer fort, welches ab und zu zur brennenden orientalischen Frage emporlodert. Auch die Beziehungen Griechenlands zur Türkei haben sich derart gestaltet, daß leicht eine Katastrophe entstehen kann. Bis jetzt sind die Bemühungen der Mächte, Athen und Konstantinopel auf den Weg von Verhandlungen zu bringen, vergebens gewesen. Und so ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch auf jenen altclassischen Feldern, auf jenen berühmten Gebieten, wo Miltiades, Leonidas, Themistokles und Epaminondas kämpften, bald die Geschütze donnern, zum Zeichen, wie gebrechlich solch ein Menschenwerk, europäischer Friede genannt, im Grunde genommen doch ist. Wenn man die Türkei sich von einem blutigen Kampfe in den anderen stürzen sieht, so fühlt man sich zu der Frage bewogen, wie dieser geschwächte und zersplitterte Staat doch dazu kommt, daß er fortwährend mit neuen Feinden zu kämpfen hat. Der Unbefangene wird auf den ersten Blick sich sagen müssen, daß die Pforte mit ihrem bis auf die Nerven zerrütteten Finanzsystem und mit ihrer ganzen inneren Zerrissenheit sicherlich keinen Anlaß haben kann, sich freiwillig in unaufhörliche Kriege zu verwickeln und die großen Opfer an Gut und Blut zu bringen, welche ein Krieg erfordert. Nein, die Türkei wird zu diesen Kriegen durch einen äußeren Feind genöthigt, durch Rußland, welches alle Hebel in Bewegung setzt, um die türkische Herrschaft zu brechen und seine eigene an deren Stelle zu setzen. Nun gehören wir sicherlich nicht zu Denen, welche für die Serailwirthschaft am Goldnen Horn und für die schmähliche Paschawirthschaft in den türkischen Provinzen etwa Sympathien hegen möchten. Aber das hindert uns nicht zu fragen, was denn an die Stelle der Türkenwirthschaft gesetzt werden soll. Da wird man auf Bulgarien hinweisen, auf Serbien und Montenegro, und man wird uns von der Befreiung der einzelnen von der Türkei unterworfenen Volksstämme sprechen. Befreiung wäre an sich ganz vortrefflich, aber gerade das Beispiel von Serbien und Bulgarien beweist uns, daß die Beherrscher der befreiten Staaten nur russische Vasallen, daß jene Staaten selbst beinahe schon russische Provinzen sind. Die russische Oberherrschaft im ganzen Orient wäre für Europa nun weit gefährlicher, als die Türkenherrschaft es ist, abgesehen davon, daß russische Regierung und Verwaltung vielleicht noch größere Schäden und Mißbräuche mit sich bringen, als die türkische Paschawirthschaft. Der Störenfried im Orient, nämlich Rußland, schützt für seine Eroberungskriege gegen die Türkei natürlich auch religiöse Zwecke vor. Aber als Rußland Polen eroberte, waren keine religiösen Zwecke vorhanden; mit einem Worte: was da bemäntelt werden soll, ist Nichts als die nackteste Ländergier und Herrschsucht. Gelingt es Rußland, die zerrütteten Kräfte zu sammeln, so wird Griechenland dieselbe Rolle spielen müssen, die jüngst Serbien gespielt hat. Voraussichtlich werden die Griechen von den Türken in die Enge getrieben, und diese Gelegenheit wird dann das heilige Rußland zu einem abermaligen Angriff auf die Türkei benutzen, die dann natürlich die von Griechenland begehrten Provinzen hergeben muß. So wird der Türkei Stück für Stück vom Leibe gerissen, bis sie zerfällt. Daß Rußland auf diese Weise zu der Rolle des ewigen Störenfrieds im Orient gelangt ist, vermag Jedermann zu erkennen. Ein europäischer Congreß, der Europa den Frieden verbürgen wollte, müßte zunächst die unheilvolle Thätigkeit Rußlands hemmen, nicht um die faulende Türkei zu stützen, sondern um dem Orient und Europa die ersehnte Ruhe zu geben.

An diese Betrachtungen knüpfen wir einige specielle Angaben über den Stand der Angelegenheit des Schiedsgerichtes. Griechenland macht Ausflüchte, um die Intervention der Großmächte zu umgehen, und auch die Pforte beginnt ein weniger freundliches Gesicht zu zeigen als bisher. Nach einer uns aus Konstantinopel zugehenden Depesche veröffentlicht der der türkischen Regierung nahestehende „Vakit" ein von einem türkischen Diplomaten an die Pforte gerichtetes Schreiben, worin der Pforte angerathen wird, das Schiedsgericht absolut abzulehnen, Griechenland eine 8tägige Frist zur Annahme der in der türkischen Note vom 3. Oct. angebotenen Gebietstheile zu stellen, für den Fall der Ablehnung aber die diplomatischen Beziehungen zu Griechenland abzubrechen und alle Griechen aus der Türkei zu vertreiben. Die Pforte müsse die gegenwärtige, für die Türkei günstige Stimmung der europäischen Mächte sich zu Nutze machen. Diese Alarmnachricht ist möglicherweise das Echo der griechischen Rüstungen. Es scheint festzustehen, trotz aller Dementis, daß die ganze waffenfähige Mannschaft von Hellas eingeübt wird, die regelmäßigen Truppen sowohl wie die gesammte Reserve. Mit größter Hast werden alle Vorbereitungen für den Krieg getroffen. Die Grenze des Landes soll befestigt werden, Kriegsvorräthe werden daselbst massirt und die schlechten Wege nach Möglichkeit fahrbar gemacht. Die befestigten Plätze konnten wohl der griechischen Armee den ersten Rückhalt gewähren, aber sollte sie vom Feinde geschlagen werden, so wäre die Gefahr groß. Die Türken werden für den Fall eines Krieges die Griechen in gleicher Anzahl empfangen. Sie haben den großen Vortheil, daß sie geborene Soldaten und dazu kriegserfahren sind. Ihre Disciplin ist besser als die hellenische, sie stehen unter erprobten Führern und werden unter Stellungen kämpfen, die von Natur stark und mit allen Mitteln der modernen Kriegstechnik ausgerüstet sind. Osman Pascha, der soeben zum Kriegsminister ernannt wurde, ist ein hervorragender Genieofficier und von dem Heldenmuthe eines Löwen beseelt. Eine Niederlage ohne Rückhalt könnte den Griechen verhängnißvoll werden, ihre Disciplin ist locker, es fehlt das Vertrauen in die Führer, überhaupt der feste Zusammenhang, der eine Truppe unüberwindlich macht.

Die Ultramontanen glauben einen Witz zu machen, wenn sie mit bedeutungsvoller Miene erzählen, Fürst Bismarck werde zum „Messelesen" kommen. Ob dies in Uebersetzung heißen soll, daß sich der Reichskanzler schließlich doch entschlossen habe, „nach Canossa" zu gehen, das würden die Windthorst und Consorten nach den schlimmen Erfahrungen der vorjährigen parlamentarischen Campagnen selbst nicht annehmen wollen. Die näheren Freunde des Kanzlers versichern, daß neuere amtliche und außeramtliche Berichte aus ultramontanen Wahlkreisen die bemerkenswerthe Neigung der Massen zeigen, entweder nach dem conservativen oder dem liberalen Lager abzuschwenken und es würde nur der entsprechenden Candidaten bedürfen, um den Zusammenbruch der Kaplanswirthschaft und des Abgeordnetenringes innerhalb der Centrumsfraction zu bewirken. Sei dem wie ihm wolle, gewiß ist, daß die unbehagliche Stimmung im Centrum von Tag zu Tage wächst, weil ein guter Theil der Fraction zur Verständigung mit der Regierung und den Conservativen drängt. Rom soll dabei nur soweit in Betracht gezogen werden, als es die politische Existenz der Partei und die Rücksicht auf die Wähler zulasse. Einer der ultramontanen Führer sagte in dieser Beziehung recht bezeichnend: „Die Forderungen der verschiedenen Rathgeber im Vatican an die Fraction zeichnen sich häufig durch Unkenntniß der deutschen und speciell der preußischen Verhältnisse aus. Das Centrum ist schon wiederholt in der Lage gewesen, mit ausweichenden Aeußerungen oder Beschlüssen den betreffenden Ansprüchen zu begegnen und so dürfte es auch diesmal kommen, wenn sich Fürst Bismarck consistant gegen das Centrum als Factor der inneren Politik erweist."

Bei der in Köln erfolgten Bildung eines liberalen Schulvereins für Rheinland und Westfalen hat der langjährige Abgeordnete für Crefeld, Herr Seyffardt darauf getoastet, daß dereinst einmal wieder Dr. Falk an die Spitze des preußischen Unterrichtswesens treten werde. So innig auch dieser Wunsch von der weitüberwiegenden Mehrheit des nicht-ultramontanen preußischen Volkes getheilt wird, auf seine Verwirklichung ist, wie der Minister selbst sich und seinen Freunden am wenigsten verhehlt, durchaus nicht zu hoffen. Gewiß wird in nicht allzu ferner Zeit das Ende des Puttkamer'schen Regimes herbeigeführt werden, aber sein freisinniger Nachfolger wird nicht Dr. Falk heißen. Es ist hier nicht der Ort, die Gründe für diese Ansicht zu entwickeln, aber es giebt deren schwerwiegende und überzeugende. Daß übrigens Dr. F. die Bildung und das Bestreben des genannten Vereins billige, ist auf der constituirenden Versammlung desselben ausdrücklich mitgetheilt worden. Von früheren Mitgliedern des Abgeordnetenhauses haben sich außer Seyffardt an dem Vereine noch hervorragend betheiligt: Gymnasialdirector Schmelzer von Hamm, Lammers von Bremen und Justizrath Alven von Köln.

Der Vorstand der conservativen Fraction des preußischen Landtages rührt sich, um die Häupter seiner Lieben möglichst schnell und möglichst zahlreich nach Berlin zusammenzurufen. Es handelt sich um die Verständigung über das Verwendungsgesetz mit den Freiconservativen und, wie etwas kühn behauptet wird, auch mit einem Theil der Nationalliberalen. Gleichzeitig sollten aber auch die Intransigenten im conservativen Lager zur Ruhe gebracht werden, die mit Herrn Bitter in Richter'scher Finanzpolitik machen und die Liberalen mit ihren eigenen Waffen schlagen wollten. Der Reichskanzler soll aber auf diese Manöver sich einzulassen nicht geneigt sein, und die „Kreuzztg." giebt bereits ihren Freunden einen Wink mit dem Zaunpfahle, indem sie wissen will, was sonst nirgend geschrieben steht, daß nämlich die Stellung des Finanzministers augenblicklich nicht gefährdet sei. Das Blatt spielt dabei indessen selber Zukunftsmusik, indem es bemerkt, daß „Vorhersagungen dieser Art auf mehr oder weniger unbestimmte Zeit immer ihr Precäres haben".

Das preußische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Dienstag zunächst mit dem Gesetzentwurf betr. den Ankauf der Rhein-Nahe-Bahn. Die Abgg. Hammacher, Schreiber, von Eynern, Buchtemann hoben hervor, daß der Preis den reellen Werth weit übersteige und daß der Zweck der Herstellung eines zweiten Geleises auch auf andere Weise zu erreichen sei. Die Minister der öffentlichen Arbeiten und des Krieges traten für die Nothwendigkeit des Ankaufs ein und wurden dabei vom Abg. Reichensperger unterstützt, der angesichts der bösen Absichten der französischen Republik die militairischen Interessen an dem Project hervorhob. Die Vorlage wurde an die Eisenbahncommission verwiesen, ebenso die Vorlage über das Pfandleihgewerbe an die verstärkte Justizcommission, nachdem verschiedene Bestimmungen einer Kritik unterzogen worden. Der Gesetzentwurf betr. das Höferecht im Herzogthum Lauenburg gab zu längeren Erörterungen principieller Natur über die bäuerliche Erbfolgefrage und andere agrarische Fragen Anlaß. Der Gesetzentwurf wurde in 1. und 2. Lesung angenommen, ebenso derjenige betr. das sogen. Gnadenquartal mit einigen Modificationen.

Einiges Aufsehen hat die Meldung von der Niederlage des Reichstagsabgeordneten Grad in Colmar gemacht. Grad, ein demokratisches, aber in Folge persönlicher und geschäftlicher Beziehungen stark ultramontan angehauchtes Mitglied der Protestpartei, gehört bereits seit längerer Zeit dem elsässisch-lothringischen Landesausschuß an, in welchem er als ständiger Finanzredner, wenn auch mit unzureichenden Kräften gern Eugen Richter nachzuahmen liebt, doch ließ er sich bestimmen, für das vor Kurzem vacant gewordene Mandat zum Ausschusse in Colmar, seinem Reichstagswahlkreise, als Candidat aufzutreten. Nach den Voraussagungen der demokratischen und ultramontanen Blätter war an seinem Siege absolut nicht zu zweifeln, um so mehr muß jetzt die Niederlage überraschen. Gewählt ist ein Beamter, der Oberlandesgerichtsrath Scheuch in Colmar, der anfänglich jede Candidatur zurückgewiesen hatte. Indeß würde man unrecht thun, hierin einen Sieg etwa der deutschen Beamtenpartei zu erblicken. Herr Scheuch ist, soviel wir wissen, ein eingeborener elsässischer Richter, der aber jedenfalls geeigneter als Herr Grad ist, den versöhnlichen Tendenzen der gegenwärtigen elsaß-lothringischen Landesverwaltung Rechnung zu tragen und Unterstützung zu leihen.

* * *

Der in Linz abgehaltene Bauerntag hat seinen programmmäßigen Verlauf genommen. Ueber die Bedeutung desselben ist bereits gestern ausführlich berichtet worden. Die auf der Tagesordnung stehenden Anträge, betreffend die Grundsteuer, den Erlaß einer Dankadresse an den Kaiser, sowie an das Gesammtministerium, für die günstige Lösung der Lehensfrage, ferner die Statuten des oberösterreichischen Bauernvereins und eine Resolution über das Wahlrecht der Landgemeinden wurden angenommen. Der Präsident Kremmeyer hielt die Schlußrede. Er mahnte zur Einigkeit: Wir haben durch diese Versammlung bewiesen, daß der Bauernstand selbstständig aufzutreten in der Lage ist, daß er keiner politischen Führung von Seite Anderer bedarf. Der Bauernstand hat sich heute majorenn erklärt. Wenn wir im Begriffe stehen, eine Bauernpartei zu gründen, so thun wir das nicht in der Absicht, das politische Parteigetriebe zu vermehren, sondern in der Ueberzeugung, daß dann, wenn der Bauernstand seine Angelegenheiten selbstständig ordnet, vielleicht auch der politische Hader verschwinden wird, weil das Streitobject, der Bauernstand, entfällt. Hierauf spricht der Redner noch einmal den Anwesenden den Dank aus, namentlich dem Abgeordneten Peitl, der allein sich der Sache der Bauern angenommen, als die Regierung die freien Bauernversammlungen verboten hatte. (Großer Beifall.) Wir wollen keine Zwietracht mit den anderen Ständen, wir wollen einstehen mit Gut und Blut für das Kaiserhaus in der Stunde der Gefahr. Stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Unser Kaiser, der Vater der Bauern, lebe hoch!" Die Versammlung stimmt in den Hochruf ein und damit war der Linzer Bauerntag beendet. Mit dieser politischen Demonstration ist die Niederlage der klerikalen Partei in Oberösterreich eingeleitet. Die Hoffnung ist daher berechtigt, daß in Zukunft die Vertretung des oberösterreichischen Bauernstandes an der Seite der deutsch-liberalen Abgeordneten sich entwickeln wird und daß damit ein weiterer Schritt gethan ist, um das slavistische Ministerium Taaffe zu isoliren. — Officiös wird in Wien neuestens ausgestreut, die Ernennung der neuen Herrenhausmitglieder sei noch nicht vollzogen, ja sie sei noch nicht einmal definitiv festgestellt. „Wir sind nicht in der Lage — schreibt die „N. F. P." — die Richtigkeit dieser Meldung zu controliren, wohl aber wird uns die folgende Anekdote verbürgt: Bei einem großen Diner, an welchem auch der Minister-Präsident Graf Taaffe letzten Samstag theilnahm, war derselbe ungemein heiter. Unter Anderm kam die Rede auf den neuen Pairsschub. „Was Pairsschub!" rief der Minister lachend aus. „Ich habe an den alten Pairs genug; ich wollte, ich könnte einige hinausschieben." Ob die Aeußerung blos in der Weinlaune geschah — ob einige Wahrheit dahinter steckt, das konnten die Zuhörer nicht beurtheilen."

Die Lage der englischen Regierung ist keine beneidenswerthe. Zu den schlimmen Nachrichten aus Irland und Südafrika gesellen sich jetzt Hiobsposten aus Indien und Afghanistan. In Kolapoor ist nach einer Depesche aus Bombay eine Verschwörung unter den Hindus ausgebrochen, in welche die Muselmänner verwickelt sind. Alle Vorbereitungen waren getroffen, um die Europäer niederzumetzeln und die Stadt zu plündern. 3000 Personen seien, so heißt es, an dem Complote betheiligt gewesen, aber nur 27 Theilnehmer verhaftet worden. Der Plan, Kandahar aufzugeben, hat große Bewegung in Afghanistan hervorgerufen, neue Truppennachschübe werden daher von Indien aus dahin gemacht werden müssen, obschon ein Theil der englisch-indischen Armee bereits nach Südafrika unterwegs ist, um Transvaal zu retten. Dazu wächst die fenische Verschwörung. Kein Arsenal, kein Zollamt ist vor Ueberrumpelungen sicher und selbst die Werfte von Portsmouth und die Citadelle von Chester müssen durch Polizei und Militair vor frevlerischen Angriffen gesichert werden. Die Landligisten haben klug gerechnet, indem sie den Moment ausbeuteten, in welchem die Regierung in Asien und Afrika engagirt und drauf und dran ist, den letzten Sepoy auf die Beine zu bringen. — Die Adreßdebatten im Parlament schreiten nur langsam vorwärts. Evident ist, daß das Regierungsprogramm, Irland betreffend, der Opposition nicht gefällt. Den Radicalen sind die Reformpläne Gladstone's nicht umfassend genug, und so trat denn der Fall ein, daß nach langen und fruchtlosen Reden die Berathungen über die Adresse wieder vertagt wurden.

Der Ausfall der Gemeinderathswahlen hat in Frankreich allgemeine Befriedigung hervorgerufen. Das Land hat gezeigt, daß es republikanisch ist und der Politik der gegenwärtigen Regierung zustimmt. Diese Wahlen waren die erste allgemeine Antwort der Bevölkerung auf die Decrete gegen die geistlichen Genossenschaften und auf die vom Ministerium Ferry herbeigeführten Schulgesetze. Die Regierung hat durch diese Wahlergebnisse ihr Ansehen wesentlich gehoben, ihre Stellung den Parteien gegenüber befestigt und die Zuversicht gewonnen, auf dem betretenen Wege mit frischem Muthe vorwärts zu schreiten. Der Radicalismus hat eine schwere Niederlage erlitten, die Intransigenten sind enttäuscht und müssen einsehen, daß das Volk von Frankreich mit der allmäligen aber stetigen Entwickelung der politischen und socialen Formen mehr einverstanden ist, als mit den überhasteten Vorstößen des Rochefort und Consorten, oder des Clemenceau'schen Demagogenthums. Ueber die speciellen Ergebnisse der Wahlen wird aus Paris noch Folgendes gemeldet:

Das Resultat der Gemeinderathswahlen in der Provinz, soweit bis jetzt bekannt, läßt erkennen, daß im Allgemeinen die früheren Mitglieder wieder gewählt worden sind, die Conservativen jedoch anscheinend Sitze verloren haben. In Paris wurden 52 alte Mitglieder wiedergewählt, dazu 7 neue, darunter 3 Conservative. In 21 Wahldistricten müssen Stichwahlen abgehalten werden. Die Republikaner aller Schattirungen, die radical-demokratische war jedoch die vorwiegende, haben etwa 150,000 Stimmen vereinigt, die Conservativen 43,000, die Communards 31,000. Letztere hatten 57 Candidaten aufgestellt, von denen keiner gewählt ist, darunter 9 ehemalige Mitglieder der Commune, welche 7000 Stimmen erhielten. Die communistische Presse sucht die Niederlage durch allerlei Scheingründe zu beschönigen.

Die parlamentarischen Geschäfte sind wieder aufgenommen worden. Der Senat und die Deputirtenkammer traten am Dienstag zu ihrer diesjährigen Session zusammen. Wegen der Municipalrathswahlen fehlten indessen viele Mitglieder. Die Kammern vertagten sich deshalb bis zum 20. d. M., an welchem Tage die Präsidentenwahlen vorgenommen werden sollen.

Ueber die Operationen der Russen in Mittelasien sind falsche Nachrichten verbreitet worden. Es hieß, daß die Mervschen Turkmenen die Achal-Tekes unterstützten und daß Skobeleff geschlagen sei und 3000 Mann eingebüßt habe. Der „Russische Courier" widerspricht dieser Nachricht, macht aber auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche Rußland andauernd in Centralasien findet. Das Moskauer Blatt schreibt: „In jedem Falle ist die Situation, in der wir uns gegenwärtig in Mittelasien befinden, von der größten Bedeutung. Entweder werden wir unseren Einfluß in Asien befestigen oder denselben auf eine lange Zeit einbüßen. General Skobeleff versteht vollkommen den ganzen Ernst der ihm gestellten Aufgabe. Daher hoffen wir, daß er in Erkenntniß der ihm auferlegten großen Verantwortlichkeit sein Leben nicht den Zufälligkeiten der Schlachten aussetzen wird. Der Tod des Generals Lazareff im verflossenen Jahre hat uns gezeigt, was der Verlust des Commandirenden im kritischen Moment für Folgen haben kann."

Die Boers sind Herren der Situation, sie gehen offensiv vor, während die Engländer sich anschicken, den letzten Rest ihrer Herrschaft in Transvaal aufzugeben. In Natal mußte sogar der Gouverneur in seiner Schwäche seine Zuflucht zu freundschaftlichen „Vorstellungen" nehmen, um auf die „Rebellen" einzuwirken. In der That ein Zustand, der zur Heiterkeit herausfordert. Die Boers zwingen jetzt die Kaffern im Bezirk Wakkerstroom zum Heeresdienst. Ein vollkommen unparteiisches Bild der Lage entwirft ein Tele-

SLUB
Wir führen Wissen.